

Rebstämme sind Leckerbissen im Winter

Kaninchen und Feldhasen fressen die Rinde an den Stämmen

Feldhasen und Wildkaninchen können besonders an jungen Reben erhebliche Schäden anrichten. Beide Wildarten zählen zur Tierfamilie der Hasen, sie haben aber eine unterschiedliche Lebensweise und kreuzen sich auch nicht untereinander. Der Winzer kann jedoch geeignete vorbeugende Schutzmaßnahmen an den Reben ergreifen, um die Fraßschäden zu vermeiden.

Die kleineren Wildkaninchen leben sehr ortstreu in Gruppen in unterirdischen Bauten, die in lockeren und oft sandigen Böden gegraben werden und Schutz vor Raubtieren und ungünstiger Witterung bieten. Die Erdbaue sind meist etwas versteckt an Heckenäumen oder Feldrainen angelegt. Auch Bahn- und Straßendämme werden unterhöhlt.

Feldhasen leben hingegen außerhalb der Paarungszeit einzeln in offenen oder halboffenen Landschaften. Sie haben ein größeres Revier wie die Kaninchen und graben keine Höhlen. Als Schlaf- und Schutzplatz halten sie sich in sogenannten Sassen auf, das sind kleine geschützte Mulden, die eine gute Deckung bieten. Bei Störung verharren Feldhasen regungslos und gut getarnt in der Sasse, erst bei unmittelbarer Gefahr springen sie auf und flüchten.

Sowohl der Feldhase als auch das Wildkaninchen ernähren sich ausschließlich durch pflanzliche Kost, ihre Verbreitungsgebiete sind unterschiedlich, Wildkaninchen zeigen mitunter

eine sehr hohe Populationsdichte an wenigen Standorten, fehlen aber andernorts völlig. Beide Arten unterliegen als jagdbares Wild dem Jagdrecht. Zu einer Bejagung, Vertreibung oder Bekämpfung ist demnach nur der Jagdpächter berechtigt. Dieser ist immer bei überhand nehmenden Schäden einzuschalten. Der geschädigte Winzer kann jedoch geeignete vorbeugende Schutzmaßnahmen an den Reben ergreifen.

Schutzmaßnahmen an den Reben

Fraßschäden im Weinberg betreffen in erster Linie Jungreben im ersten oder zweiten Jahr. Bei Kaninchen können häufig auch Rindenschäden an mehrjährigen Reben auftreten. Zudem können gegrabene Erdhöhlen im Weinberg eine erhebliche Gefahr darstellen. Werden diese nicht rechtzeitig erkannt, können Schäden an Geräten oder Personen, etwa durch Abknicken oder Stürze, geschehen.

Jungreben im ersten Jahr sind ab dem Austrieb gefährdet. Die jungen zarten



Dieser geschälte Rebstock ist verloren, selbst die Veredlungsstelle ist bis zum Holz abgenagt.

Triebe stellen ein Leckerbissen in der recht abwechslungsreichen Kost der Hasen dar, die ansonsten aus Kräutern und Gräsern besteht. Erst wenn die Reben den Hasen „aus dem Maul“ gewachsen sind, die Triebspitze nicht mehr erreicht werden kann und die Triebe an der Basis verholzen, lässt die Attraktivität an der Rebe deutlich nach. Regelmäßige Pflege wie Aufbinden und Ausgeizen fördert das Triebwachstum und verkürzt die Periode der stärksten Gefährdung. Jedoch können sich Hasen auch aufstellen und so höhere Spitzen noch „abpflücken“. Ein regelmäßiger Belag durch Pflanzenschutzmittel (insbesondere Netzschwefel) hält die Tiere meist einige Tage ab, sobald sich der Spritzbelag aber abgewaschen wird



Kaninchenfährte und Kotstelle lassen auf eine hohe Population an Wildkaninchen schließen. Der Schutz der Reben über Winter war sehr notwendig.



Ein hoher Wildzaun schützt gegen Hasen, Rehe und Wildschweine, sofern er stabil aufgebaut ist. Immer wieder wird er aber unterwühlt oder aufgedrückt. Im Winter verraten die Fährten, wo diese Leckagen sind. Eine Reparatur mit Baustahlmatten ist hier anzuraten, da die Tiere oft wieder die notdürftig geflickten Stellen aufbrechen.
Fotos: Gerd Götz



Besonders Portugieser, Dornfelder und Acolonreben werden gerne geschält, wenn andere Nahrung knapp ist. Das Liegenlassen des Rebholzes bietet als „Ausgleichsfütterung“ nur bedingt Schutz.

oder die Triebspitze weiter wächst, stehen diese wieder auf dem Speiseplan.

Spezielle Zusätze an wildabweisenden Blattdüngern auf Basis von Pflanzenextrakten bieten längere Schutzwirkung, der Belag muss jedoch auch hier regelmäßig erneuert werden. Gerade bei wüchsiger und regnerischer Witterung werden die geruchsaktiven Substanzen rasch verdünnt. Bei gewöhnlichen Feldhasenpopulationen reichen diese einfache Schutzmaßnahmen meist aus. In ihrer Abschreckwirkung unzureichend sind Plastikschreckbänder, aufgehängte CDs, Tier- oder Menschenhaare, Raubvogelattrappen oder andere geruchsverströmende Hausmittelchen wie Toilettensteine oder Motenkugeln, der Gewöhnungseffekt ist hier rasch gegeben.



Schutzhüllen (Tubex und Netz) gegen Hasenfraß müssen hoch genug sein.

Einen guten Schutz bieten mechanische Hüllen um die Reben. Bekannt und bewährt sind die Netzkörbchen aus Kunststoffgewebe, welche jedoch aufwendig anzubringen sind und bei den Pflegearbeiten ein Hindernis darstellen. Sie werden nur ein- oder zweimal verwendet und sollten später aus der Anlage entfernt und entsorgt werden.

Pflanzrohre in stabiler Ausführung bieten einen vergleichbaren Schutz und sind mehrfach verwendbar, aber deutlich teurer in der Anschaffung, sie bieten der reinen Schutzwirkung noch weitere Vorteile für die Reben durch das günstige Treibhausklima in der Röhre. Bei kleineren Pflanzungen (einzelne Nachpflanzreben im 2. und 3. Jahr, Kleinparzellen) ist ein Schutz der Einzelreben oft notwendig.

Einzäunen ist meist wirtschaftlicher, als der Schutz der Einzelreben

Eine weitere Möglichkeit ist die Pflanzung von Hochstammreben, da die Reben beim Austrieb schon weitgehend aus der Gefahrenzone sind. Bei größeren Neupflanzungen ist meist das Einzäunen wirtschaftlicher, als der Schutz der Einzelreben. Der Zaun muss mindestens bodenerdig anliegen, bei Kaninchenbesatz wird um die Pflanzfläche eine Furche gezogen, in die der Zaun etwa 20 cm tief eingegraben werden muss. Alternativ kann der Zaun auch 30 cm erdbürtig am Boden nach außen abgeknickt werden und der Falz mit Steinen oder Erdklumpen beschwert werden, sodass die Tiere auf dem Zaun stehen, wenn sie ihn zu unterwühlen versuchen. Infrage kommt feinmaschiger Drahtzaun (Hasenzaun mit 5 cm Maschenweiten), der kunststoffgesintert oder verzinkt ist. Seitenbespannungsbänder gegen Vogelfraß

sind gegen Hasen ungeeignet oder allenfalls eine sehr kurzfristige Notlösung, da sie für diese Zwecke keine ausreichende Haltbarkeit aufweisen.

Kleinsäuger wie Igel, dürfen nicht gefährdet werden

Eine Gefährdung von geschützten Kleinsäufern wie Igel, die sich darin verfangen können, muss zudem ausgeschlossen werden. Gegen Hasen reicht eine Zaunhöhe von etwa 70 cm aus, sind jedoch auch Rehe aus der Anlage fernzuhalten, sollte darüber ein größerer Maschendrahtzaun angebracht werden. Eine weitere praktikable Möglichkeit stellen Elektrozäune dar, die entsprechend niedrig angebracht werden. Sie sind einfacher an- und abzubauen, als starre Zäune. Ein Warnschild sollte Spaziergänger (Hundehalter) auf die Gefahr (Vorsicht Elektrozaun) aufmerksam machen. Im Sommer sind nur die jungen Triebe für Hasen attraktiv.

Bei langer Schneeeauflage gehen vor allem Kaninchen mangels alternativem Futterangebot bevorzugt an junge verholzte Rebstämme. Hierbei werden



Fehlerhafter Hasenschutz, solche „Schutzmaßnahmen“ sollten besser unterbleiben.

Portugieser, Acolon, Dornfelder bevorzugt, da sie offenbar weniger Bitterstoffe in der Rinde aufweisen. Gefressen wird meist nur die nährstoffreiche Rinde, die aber Schutz und Leitbahnsystem der Rebe darstellt. Somit sind geschälte Stämmchen ähnlich wie „gefeigte“ Bäume im Wald zum Tode geweiht, sofern nicht umgehend ein Stammneuaufbau unterhalb der Schadstelle erfolgt.

Nicht immer fällt der Schaden sofort auf, da im Winter der Weinberg weniger oft vom Winzer frequentiert wird und die Fraßstellen rasch ausbleichen oder von Grünalgen überzogen werden, sodass sie nicht mehr sofort ins Auge fallen. In diesen Fällen muss auch ein Stammschutz über Winter in Jung- und Ertragsreben erfolgen. Kunststoffmanschetten oder seitlich zu öffnende Pflanzrohre stellen neben einer winterlichen Einzäunung einen Schutz auch an Altreben dar. Rohre mit kleinen Öffnungen sind als Winterschutz vorteilhafter als geschlossene Rohre, da ein warmes Treibhausklima die Reben vorzeitig antreiben lässt und die Frostschädigung verstärken kann. Kontrollgänge sind bei längerer Schneeeauflage wichtig, da dann die Tiere unter dem knappen Nahrungsangebot leiden und durch den Zaun drücken. Spuren im Schnee verraten offene Stellen im Zaun.

Im Obstbau wird gegen Rindenfraß häufig ein Kalkanstrich (Schweizer Kalk-Leim-Gemisch) vorgenommen, der jedoch im Weinbau nicht praktikabel ist. Zusätze aus Sand, Wasserglas, Tapetenkleister, Paprikapulver sollen abschreckend auf die Tiere wirken. Gleiches gilt für Schäl- und Fraßstopp-Produkte. Ein sicherer Schutz stellt der Anstrich nicht dar. Das Weißeln der Stämme im Obstbau vermindert außer-



Es treiben Augen aus der Veredlung wieder aus. Vorsicht, dass stattdessen keine Unterlagenaus- triebe belassen werden, wie auf dem Foto.



Typischer Kaninchenfraßschaden: Zwar ist nur die Triebspitze weg, die Rebe treibt dann buschig und muss auf einen neuen Geiztrieb gestellt werden.

dem die Absorption (Umwandlung der Strahlungsenergie in Wärme vor allem auf dunklen Flächen) von Strahlung an sonnigen Wintertagen und beugt Frost- rissen durch hohe Temperaturunter- schiede zwischen besonneter und be- schatteter Stammseite vor. Auch Reben können geschädigt werden oder auf- platzen, wenn die Sonne intensiv auf noch gefrorene Stämme scheint.

Ein gewisser Schutz bietet das Lie- genlassen des Schnittholzes in der An- lage zur Fraßablenkung. Bei hohem Kaninchenbesatz kann das attraktivere einjährige Schnittholz aber weitgehend aufgezehrt werden, sodass die Tiere doch wieder an die Stämmchen gehen. Auch natürliche Gegenspieler (Raub- vögel oder Füchse) tragen zur Reduzie- rung der Population bei (Sitzstangen aufstellen). Vielfach führt in Problem- anlagen kein Weg an einer Bejagung

der Kaninchen vorbei, vor allem wenn die Baue innerhalb des Weinbergs lie- gen. Der Jäger bringt Frettchen zum Einsatz, um die Tiere aus dem Bau zu treiben. Winzer, Straßenbau und Bahn sollten sich zusammentun, um dauer- haft Schäden an Kulturen und Infra- struktur zu verhindern. Es geht nicht darum, die wildlebenden Kaninchen auszurotten, die ein wichtiger Bestand- teil im Naturhaushalt und der Nah- rungskette von Raubtieren- und -vögeln sind, sondern die Populationen in den Saumzonen zwischen Straßen und Weinbergen nachhaltig unter Kontrol- le zu bringen.

Gerd Götz,
DLR Rheinpfalz



Bei einem Kaninchenbau im Weinberg ist Gefahr in Verzug und der Jagdpächter muss für dauer- hafte Abhilfe sorgen. Fotos: Gerd Götz



Vor allem bei langer Schneeeauflage sind junge Rebtriebe ein Leckerbissen für Hasen und Ka- ninchen.